

# **Die europäische Antike im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts**

**Strosetzki, Christoph**

First published in:

Strosetzki, Christoph: Das Europa Lateinamerikas. Stuttgart : Steiner-Verl. Wiesbaden, 1989,  
S. 37-62

ISBN: 3-515-05518-5

© 1989 Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Stuttgart

# Die europäische Antike im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts<sup>1</sup>

Das 19. Jahrhundert ist für Lateinamerika durch die Befreiung von der politischen Beherrschung durch Europa charakterisiert. Stolz über die neu gewonnene Unabhängigkeit von der spanischen Kolonialmacht suchte man nach einer eigenen Identität. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die politische Befreiung auf literarischem Gebiet durch Abwendung von der europäischen Tradition und Hinwendung zu autochtonen amerikanischen Elementen reproduziert wird. Das von fremder Dominanz befreite Lateinamerika zeigt Zukunftsorientiertheit und Optimismus und ist in dieser Hinsicht mit dem Europa zu Beginn der Neuzeit vergleichbar. So stellt sich die weitere Frage, ob diese Parallellität so weit geht, daß die europäische Antike im Lateinamerika des 19. Jahrhunderts eine ähnlich wichtige Rolle bei der Suche nach einer neuen Identität spielte wie in der europäischen Renaissance. Dazu sollen im folgenden exemplarisch einige Texte und Autoren befragt werden.

## Antike zum Zweck der Verkleidung

Eine besondere Zeitbezogenheit und Realitätsnähe erwartet man vom Stil costumbristischer Autoren. Umso mehr erstaunt es, daß einer der bekanntesten Kostumbristen des 19. Jahrhunderts in Mexiko, Juan Bautista Morales, für seine Darstellung des zeitgenössischen Mexikos Schauplätze und Gestalten der antiken Mythologie Europas wählt. Morales (1788-1856) hatte es in seiner juristischen Laufbahn bis zum Präsidenten des Höchsten Gerichtshofes gebracht, bevor er Publizist und Schriftsteller wurde. 1823 gründete er die Zeitschrift "El Hombre Libre". Die Zeitbezogenheit seiner publizistischen Werke ist mit jener von Larra, Fernández de Lizardi und Sarmiento verglichen worden.<sup>2</sup> Unter das Motto "El Gallo Pitagórico" stellte er eine Reihe von Artikeln, die zwischen 1845 und 1849 in der Zeitschrift "El Siglo XIX" erschienen und gegen das korrupte und despotische Regime von Santa Anna polemisierten.<sup>3</sup>

---

<sup>1</sup> Erscheint in engl. Fassung in: Rise and Decline of the Roman World, The Classical Tradition and the Americas, H. Temporini und W. Haase (Hg.), Berlin, New York, De Gruyter

<sup>2</sup> Vgl. Juan Bautista Morales, El Gallo Pitagórico, Mexico 1951<sup>2</sup> (Ediciones de la Universidad Nacional Autónoma) S. XXI

<sup>3</sup> Vgl. ebda., S. IX; zum starken Einfluß von Morales in der Zeitschrift "El Siglo XIX" vgl. ebda., S. XI; vgl. auch Kurt Thurmman Werner, Las costumbres de España y Mexico a mediados del siglo XIX vistas por costumbristas vernáculos, Mexico D.F. 1949, S. 102

Im "Gallo Pitagórico", so erklärt er, habe nach zahlreichen Wiedergeburten die Seele des Pythagoras eine Bleibe gefunden. Die Erfahrungen seiner Seelenwanderung berichtet in einem ausführlichen Artikel der "Gallo Pitagórico" seinem Zuhörer Erasmus in aller Ruhe, nachdem dieser ihn für wenig Geld von einem Bauern gekauft hat: "Cansado de animar cuerpos de griegos, viéndolos que ya ni aun sombras son de lo que fueron mis contemporáneos, determiné viajar por la Europa culta, habitando en cuerpos de individuos de varias naciones".<sup>4</sup> Nach schlechten Erfahrungen bei einem Engländer, einem Franzosen und einem Nordamerikaner habe er sein Glück in Mexiko versucht.<sup>5</sup> Das friedliebende Mexiko erschien ihm gerade durch eine kriegerische Auseinandersetzung um seine Freiheit aufgewühlt. Als Soldat wollte daher der "Gallo Pitagórico" die Mexikaner, die mit Leónidas, Epaminondas, Temístocles, Aristides und Scaevola verglichen werden, in ihrem Befreiungskampf unterstützen.<sup>6</sup> Angesichts der politischen Intrigen jedoch überlegte er, ob er nicht eher die physischen als die politischen Leiden kurieren und Arzt werden sollte. Schließlich habe er sich dann daran erinnert, daß er schon einmal als Hahn gelebt hatte: "Jamás me he pasado mejor vida; como nosotros cuando estamos en un cuerpo de animal seguimos la suerte de éstos, ni el derecho natural ni el de gentes, ni el divino, ni el humano, nos prohíben la poligamia."<sup>7</sup> Dies sei die Verkleidung, in die er dann angesichts der gefährlichen politischen Wirren auch in Mexiko geschlüpft sei.

An seine Erklärungen schließt der "Gallo Pitagórico" die Bitte an seinen Besitzer Erasmus an, dieser möge ihn über die politische Entwicklung des Landes auf dem Laufenden halten. Dafür wolle er seinerseits Erasmus jene Geheimnisse mitteilen, über die von Ministern, Parlamentariern und Richtern zwar in Gegenwart eines Hahns, nicht aber in Gegenwart eines Mexikaners geplaudert werde.<sup>8</sup> Diese Perspektive erlaubt nun Einblicke

"sobre forma de gobierno, bases para la futura constitución, caracteres y opiniones de los disputados que hasta ahora se han reunido, pretensiones del gobierno, etcétera".<sup>9</sup>

<sup>4</sup> J.B. Morales, El Gallo Pitagórico, S. 5

<sup>5</sup> "Los franceses lo emprenden todo, se mezclan en todo, y lo que es peor, disputan de todo." Ebda., S. 7; "todos los angloamericanos tienen el corazón y el cerebro de plata, porque a fuerza de no amar otra cosa que al dinero, ni de pensar en otra cosa que en el dinero, llegan a metalizarse sus cerebros y corazones." Ebda., S. 10

<sup>6</sup> Vgl. ebda., S. 17, 20

<sup>7</sup> Vgl. ebda., S. 58f

<sup>8</sup> Vgl. ebda., S. 60

<sup>9</sup> Ebda., S. 64f

Dabei sollen die Mexikaner nicht persönlich, sondern nur mit ihren allgemeinen Fehlern entlarvt werden. Ein Fehler ist z. B. die Unbeständigkeit, die die Mexikaner "monarquistas, federalistas, centralistas, borbonistas, iturbidistas, guerreristas, bustamantistas, santanistas"<sup>10</sup> werden ließ und die sie auch zu "herodistas" oder "pilatistas" machen würde, wenn Herodes oder Pilatus an der Macht wären.

Der Rahmen für Morales' costumbristische Beobachtungen wird also durch Rückgriff auf die pythagoräische Seelenwanderung gebildet. In diesen Rahmen fügen sich dann Einsichten in das damalige Mexiko, die nicht selten durch Reminiszenzen aus der Antike verdeutlicht werden. Einen antiken Kontext wählt Morales in zahlreichen anderen Artikeln.

Im Artikel "El congreso de los Dioses", der an Lukians Götterversammlung angelehnt ist und ausführlicher vorgestellt werden soll, wird der Ich-Erzähler vom Götterboten Merkur, den er zunächst für einen Geheimpolizisten oder Denunzianten hält, aus einem unruhigen Schlaf gerissen und über die Lüfte hinweg bis zum hohen und unzugänglichen Berg Popocatepetl (5452m) begleitet, der die Stelle des Olympos einnimmt.<sup>11</sup>

Der Erzähler freut sich, endlich einmal an einer Zusammenkunft teilnehmen zu können, in der -anders als in Mexiko- Wahrheit und Gerechtigkeit triumphieren. Am Eingang betätigt sich Herkules mit seiner Keule als Türwächter. Denn auch bei Versammlungen der Götter sei es üblich, vor dem Eingang die Waffen abzuliegen.

"Estaban arrimados a un lado los rayos de Júpiter, la espada de Marte, la lanza de Palas, el tridente de Neptuno y aun el tirso de Baco, y el caduceo de Mercurio que dejó allí antes de entrar en el salón, porque los dioses en su reglamento declararon que los bastones eran armas y que de consiguiente no podía asistir nadie con ellos a las sesiones."<sup>12</sup>

So waren auch die Bogen und die Köcher von Cupido, Apoll und Diana in eine Ecke gestellt. Zu Füßen war hinter den Wolken Mexiko zu sehen: "desde la zona tórrida hasta casi tocar con la frígida, bañadas sus dos costas por el Atlántico y el

<sup>10</sup> Ebda., S. 67f

<sup>11</sup> Merkur erklärt: "Este es el lugar que hemos elegido los dioses inmortales para tener nuestras reuniones, cuando venimos a tratar los asuntos pertenecientes a tu patria. Esta noche vamos a celebrar una de ellas, de la que mi padre Júpiter quiere que seas testigo; yo soy su hijo Mercurio, el mensajero celestial, y me mandó que al efecto te condujera a este lugar" Ebda., S. 124

<sup>12</sup> Ebda., S. 130f

Pacífico".<sup>13</sup> Jupiter selbst ist es, der die Eröffnungsrede hält.<sup>14</sup> Jupiter betrachtet die Festgelage der Mexikaner als Opfer an Bachus und Ceres. Die ungerechten Kriege, die nur aus einer Laune der Regierenden heraus geführt werden, verurteilt er. Sie seien nichts anderes als Menschenopfer für Mars oder Huitzilopochtli. Im "libro sagrado de los destinos" sieht er für die Zukunft dagegen ein großes und ruhmvolles Mexiko, dessen Glanz viele der gebildeten Nationen Europas in den Schatten stellen wird, die auf Mexiko gegenwärtig noch verächtlich herabschauen. Noch muß die Armut Mexikos mit den Worten Vergils umschrieben werden.<sup>15</sup>

Minerva, die Göttin der Weisheit, ist es nun, die das Wort ergreift und nach neuen Richtlinien für Mexiko sucht. Denn "¿A qué guerras de religión no ha dado lugar el sostener máximas nacidas de la ignorancia y del error de la Edad Media?"<sup>16</sup> Sie empfiehlt die Einführung einer weitgehenden Pressefreiheit. Abgestimmt wird über Umfang und Aufgaben des Militärs. Hier wie bei den Abstimmungen über die Gewaltenteilung oder den Staatshaushalt wird der Kriegsgott Mars überstimmt. Dann ergreift der alte Saturn das Wort und hebt ein ausführliches *laus temporis acti* auf seine Jugendzeit an, als in Vulkans Schmiede noch keine Waffen hergestellt wurden und die Zyklopen sich nur der Landwirtschaft widmeten. Die weisen Beschlüsse der Götterrunde sollen für Mexiko den Weg in eine ähnlich glückliche Zukunft weisen. Pluto, der Gott des Reichtums, empfiehlt, wirtschaftliche Prosperität nicht durch den Kampf gegen einen äüße-

<sup>13</sup> Ebda., S. 131f

<sup>14</sup> "Altas y poderosas divinidades. Bien sabéis que si en todo el antiguo continente recibimos adoraciones en los tiempos pasados bajo nuestros propios nombres, nos las tributaron acaso mayores, aunque bajo otros, los habitantes de la república mexicana antes que los españoles se apoderasen de su territorio. Mi padre Saturno era adorado con el nombre de Quetzalcoatl; yo con el de Tezcatlipoca; Tonatiuh y Meztli eran el Sol y la Luna; Tlaloc, Neptuno; Centeotz, Ceres; Mictlantenotli y Mictlancíhuatl, Plutón y Proserpina; Huitzilopochtli, Marte; Zocatenci, Mercurio; Mixcoatl, Diana; Tezcatzoncatl, Baco; Macuilxochiquetzali, Venus; Tertoinam, Cibeles; en fin, todos nosotros éramos adorados bajo los nombres de doscientas setenta divinidades a que tributaban culto los mexicanos." Ebda., S. 135

<sup>15</sup> "Sic vos non vobis nidificatis aves,  
sic vos non vobis vellera fertis oves,  
sic vos non vobis mellificatis apes,  
sic vos non vobis fertis aratra boves" Dieses lateinische Zitat wird im Text durch die Übersetzung von José Cadalso ergänzt:

"Así para otros lleva el buey su arado,  
para otros hace el pájaro su nido  
así para otros hace miel la abeja

para otros lleva su vellón la oveja." Ebda., S. 160

<sup>16</sup> Ebda., S. 140f

ren Feind zu gewinnen, sondern durch den Kampf gegen die eigenen Leidenschaften. Um dies zu erklären, zitiert er Cicero, der Caesar gesagt habe:

"Domuisti gentes immanitate barbaras, multitudine innumerabiles, locis infinitas, omni copiarum genere abundantes; sed tamen ea vicisti, quae et naturam, et conditionem, ut vinci possent, habebant...Animum vincere iracundiam cohiberet, victoriam temperare, haec que faciant, non ego cum summis viris comparo, sed simillimum. Deo judico".<sup>17</sup>

Daß aber auch die Götter, die in ihrer Runde über die Zukunft Mexikos debattieren, ihre eigene Zukunft sichern wollen, wird deutlich, wenn Apollo die Klassiker der antiken Literatur und deren mythologische Werke lobt, zu ihrer Nachahmung auffordert und mit verächtlichem Blick auf "esos detestables románticos" herabschaut.<sup>18</sup>

Bei Morales zeigt sich also, daß die europäische Antike herangezogen wird, wenn es darum geht, gesellschaftlich und politisch aktuelle Sachverhalte in eine unverfängliche Form zu kleiden. Morales legitimiert seine Vorgehensweise, wenn er darauf verweist, daß in der Literatur bei direktem Bezug auf Mexiko angesichts der geringen Zahl derer, die lesen können, sich die jeweiligen Verantwortlichen im Text zu deutlich wiederfinden können. Eine andere Funktion hat die Antike bei A. Bello, der sich wie zur Zeit der spanischen Renaissance A. Nebrija in der Rolle eines Grammatikers und Humanisten sieht.

## Bello als Humanist und Grammatiker

Bello leitete die diplomatische Vertretung von Venezuela in London. In der Bibliothek des Britischen Museums hatte er die Gelegenheit, sich mit der europäischen und der lateinamerikanischen Tradition zu befassen. Die Aufgabe, die er dort begonnen hat, erinnert an diejenige seines Vorbildes Nebrija.

Wie dieser sieht er sich als Sprachlehrer. Getreu dem traditionellen Konzept des antiken grammaticus sieht er sprachliche und moralische Belehrung in der Elementarerziehung verbunden. In einem Artikel über eine französische "Sociedad de enseñanza elemental", die durch Unterricht im Lesen und Schreiben der

<sup>17</sup> Ebda., S. 170

<sup>18</sup> "Apollo: '¿No fué lírico Horacio? ¿No fué sentimental Ovidio? ¿Acaso se contentaron con puras frases? ¿Quién mejor que éste ha tratado la mitología, quién se ha sabido aprovechar mejor de la historia, quién ha llenado más sus obras de preceptos filosóficos hasta merecerle el renombre de poeta del corazón? Horacio, el maestro de los poetas, ¿qué modelos tan acabados no ha dado en sus odas de poesía lírica? ¿Por qué no se imitan sus obras?'" Ebda., S. 179

Volkssprache das richtige Verhalten in der Gesellschaft, sowie Freiheit und Glück vermitteln soll, will Bello das Ziel einer "educacion del pueblo"<sup>19</sup> auch auf Lateinamerika übertragen wissen. Schon beim kleinen Kind sollen Eltern und Lehrer darauf achten, daß sich keine sprachlichen Fehler einführen.<sup>20</sup> Sprachliche Erziehung erscheint ihm umso notwendiger als in Lateinamerika nicht einmal fünf Prozent die Grammatik ihrer eigenen Sprache beherrschten und korrekt schrieben.<sup>21</sup> Daher will er die Orthographie des lateinamerikanischen Spanisch vereinheitlichen und vereinfachen. Auch hier ist sein Vorbild Nebrija, der der Lautlehre eine grundlegende Bedeutung zuschrieb; "Antonio de Nebrija sentó por principio para el arreglo de la ortografía que cada letra debia tener un sonido distinto, i cada sonido debia representarse por una sola letra. Hé aquí el rumbo que deben seguir todas las reformas ortográficas."<sup>22</sup>

Wie Nebrija trennt Bello die für das Lateinische oder Griechische gültigen Regeln von den spanischen. So solle man nicht glauben, die Griechen hätten "filosofía" mit ph geschrieben, und das Wort mit Ph beginnen lassen. In Wirklichkeit sei bei den Griechen das Phi ein einziger Laut, den man besser mit dem spanischen f wiedergeben könnte.<sup>23</sup> Zur Vereinfachung soll z. B. der Ersatz des x durch j und der des y durch das i dienen.<sup>24</sup> Seine Ausführungen erläutert er mit

<sup>19</sup> Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. XV, Santiago de Chile (Cervantes) 1893, S. 2; auch der Geschichtsunterricht soll ein Bestandteil sein: "El tratado de historia nacional es uno de los que exigirán mas instruccion i juicio en los escritores que se dediquen a redactarlo. Debería, segun creemos, comprender tres partes: la historia de España; la historia de América ántes i despues de su descubrimiento; i la historia de nuestra independendencia." Ebda., S. 7; vgl. auch die Ausführungen Bellos zu den englischen "Escuelas dominicales de adultos" Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. III, Santiago de Chile (Ramírez) 1883, S. 188; vermitteln will er "Unos rudimentos sencillos de moral cristiana; algunas colecciones pequeñas de recetas o métodos que les fuesen útiles en sus negocios domésticos; extractos entretenidos de la historia nacional, i, en fin, tales porciones del antiguo i nuevo testamento cuales sus superiores espirituales tuviesen por conveniente" Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. VIII, Santiago de Chile (Ramírez) 1885, S. 190

<sup>20</sup> "Son muchos los vicios que bajo todos estos aspectos se han introducido en el lenguaje de los chilenos i de los demas americanos i aun de las provincias de la Península; i basta una mediana atencion para corregirlos. Sobre todo, conviene extirpar estos hábitos viciosos en la primera edad, mediante el cuidado de los padres de familia i preceptores, a quienes dirijimos particularmente nuestras advertencias." Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. V, Santiago de Chile (Ramírez) 1884, S.

468

<sup>21</sup> "es necesario confesar que en la jeneralidad de los habitantes de América no se encontraban cinco personas en ciento que poseyesen gramaticalmente su propia lengua, i apénas una que la escribiese correctamente." Ebda., vol V., S. 381

<sup>22</sup> Ebda., vol. V, S. 382

<sup>23</sup> Ebda., vol. V, S. 388

<sup>24</sup> Ebda., vol. V, S. 391

Zitaten aus Platon, Aristoteles, Cicero und Quintilian.<sup>25</sup> Die Rechtschreibung fundiert Bello in der "Ortolojía", zu der Lautlehre und Prosodie zu zählen sind.<sup>26</sup> Gerade die Orthologie erscheint Bello besonders geeignet, dem fortschreitenden Verfall des Spanischen in Lateinamerika Einhalt zu gebieten.<sup>27</sup> Sie hält er sinnvoll für "el literato, el orador, el poeta, el hombre público, i el hombre de educacion. Deseoso de facilitar su estudio, presento a los jóvenes americanos este breve tratado".<sup>28</sup>

Bellos Tätigkeit als grammaticus wird ergänzt durch lyrische Arbeiten, in denen er Victor Hugo und Vergil nachahmt. Seine an Vergilscher Bukolik orientierten "Silvas" gelten nach der politischen Befreiung als frühes Zeugnis literarischer Emanzipation in Lateinamerika. Die Romantiker entdeckten in ihnen eine neue Sprache. Dennoch sind ihre Landschaftsbeschreibungen nicht romantisch, sondern Symbole eines engagierten Amerikanismus.<sup>29</sup> Eine Ekloge hatte Bello schon in seiner Jugendzeit in Caracas zwischen 1806 und 1808 verfaßt. Ihr hatte er den Untertitel "Imitación de Virgilio" gegeben. Obgleich sie sich eng an ihr Vorbild anlehnt, streicht sie bei ihm alle Elemente, die den modernen Leser stören könnten.<sup>30</sup> In den zwanziger Jahren hebt Bello mit seiner Ode "A la agricultura de la Zona Tórrida" die Schönheit und Einfachheit des Landlebens hervor und versucht, wie Vergil in seinen Georgica, die Jugend dafür zu gewinnen. Als Vergil zwischen 37 und 30 vor Chr. seine Georgica schrieb, war die Situation in Rom nicht anders als gegen 1820 in Lateinamerika: Nach langen Jahren äußerer und innerer Kriege war durch Landflucht, Vernachlässigung der Landwirtschaft und Verödung der Ländereien eine Versorgungskrise entstanden. Mit einem laus

<sup>25</sup> Ebda., vol. V, S. 436

<sup>26</sup> Ebda., vol. V, S. 213

<sup>27</sup> "Estudio es este sumamente necesario para atajar la rápida dejeneracion que de otro modo experimentarían las lenguas, i que multiplicándolas, haría crecer los embarazos de la comunicacion i comercio humano, medios tan poderosos de civilizacion i prosperidad:" ebda., vol. V, S. 3

<sup>28</sup> Ebda., vol. V, S. 4

<sup>29</sup> "Desde este punto de vista, las referencias a la naturaleza dinámica del trópico más que la expresión del mundo afectivo, sentimental y nostálgico - las 'Silvas' tienen poco o nada de romanticismo poético - son un modo de plasmación literaria de constantes preocupaciones y reflexiones del sabio humanista en función de un mundo que estaba naciendo a la libertad. Las 'Silvas' son un capítulo de esta creciente pasión 'americanista'," Mariano Moriñigo, "America en las 'Silvas' de Andrés Bello", in: Revista nacional de cultura, Caracas, Jg. 25, 155, 1962, S. 92; "Cantan a la naturaleza en la medida en que simboliza el porvenir auroral de una gran nación". Ebda., S. 93

<sup>30</sup> Vgl. Rodolfo Oroz, "Andrés Bello, imitador de las Bucolicas de Virgilio", in: Boletín de filología 17, Santiago 1965, S. 237-239

ruris wollte Vergil nunmehr das Interesse an der Landwirtschaft wieder wecken.<sup>31</sup>

So wichtig Bello die römische Literatur als Vorbild erscheint, so unerlässlich ist für ihn die Kenntnis der lateinischen Sprache, da nur diese den Zugang zur Literatur vermitteln kann.<sup>32</sup> Zahlreich sind die Gründe, die Bello zugunsten des Lateinischen anführt.<sup>33</sup> Das oft wiederholte Argument, die Zeit, in der man das Lateinische erlernt, könne man für nützlichere Kenntnisse verwenden, widerlegt er mit fünf Argumenten: Erstens sei das Spanische, aus dem Lateinischen hervorgegangen und beziehe aus ihm Wörter und Konstruktionen. Trotz acht Jahrhunderten arabischen Kulturkontakts erscheint Bello Spanien in der Hälfte der Zeit von den Römern doppelt beeinflusst.<sup>34</sup> Zweitens erleichtere die Kenntnis des Lateinischen den Erwerb von Fremdsprachen. Drittens sei wegen der Bedeutung der römischen Schriftsteller das Latein für die Pflege von Literatur besonders wichtig:

"En aquellas obras, bebió la Europa el buen gusto; i con el renacimiento de las letras latinas i griegas, se vió rayar otra era. La filosofía sacudió las cadenas que habian agobiado hasta entónces a la razon humana; i desapareció de las ciencias la mugre del escolasticismo. Cundió con aquella literatura resucitada el amor de la libertad, cuyas inspiraciones son tan enérgicas en las producciones de la elocuencia antigua. Todo varió de aspecto. Lo mismo sucederá entre nosotros."<sup>35</sup>

Viertens sei das Lateinische die Sprache der christlichen Religion. Und schließlich gebe es fünftens kaum eine Wissenschaft, deren Begrifflichkeit nicht lateinisch oder griechisch sei.<sup>36</sup> Daß die Wissenschaften auch inhaltlich der Antike viel verdanken, belegt Bello an einem Beispiel, wenn er das römische Recht als

<sup>31</sup> Vgl. José Jimenez Borja, "Antigüedad y modernidad de Don Andrés Bello", in: Libro de homenaje a Luis Alberto Sánchez en los 40 años de su docencia universitaria, Lima 1967, S. 243; Juan Carlos Ghiano, *Análisis de las silvas americanas*, Buenos Aires 1967 (Centro Editor de América Latina, *Enciclopedia Literaria* 10, España e Hispanoamérica), S. 42

<sup>32</sup> Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. VIII, S. 314

<sup>33</sup> Vgl. ebda., vol. VIII, S. 378

<sup>34</sup> "Los árabes tuvieron sojuzgada por ocho siglos toda o gran parte de España; i la mitad de este espacio de tiempo bastó a los romanos para naturalizar allí su idioma, sus leyes, sus costumbres, su civilización, sus letras. Roma dió dos veces su religión a la Península Ibérica." Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. VI, Santiago de Chile 1883 (Ramírez), S. 258

<sup>35</sup> Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. XV, S. 131

<sup>36</sup> Ebda., vol. XV, S. 129-131

Grundlage für die spanische und mexikanische Gesetzgebung kennzeichnet.<sup>37</sup> Nicht nur für das bessere Verständnis der Wissenschaften, sondern auch für eine Erziehung im liberalen Sinn sei das Studium der lateinischen Sprache erforderlich.<sup>38</sup>

Der Lateinunterricht selbst solle der Maxime des Kaisers Augustus "festina lente" folgen.<sup>39</sup> In einer ersten Phase sollen die Grundlagen des Lateinischen und Kastilischen vermittelt und verglichen werden. Im zweiten Abschnitt solle man leichte Autoren, die einen guten Stil haben, übersetzen und lateinische Aufsätze verfassen, im dritten dann zu schwierigeren Autoren übergehen und dabei die Grundlagen der Prosodie und Metrik vermitteln. In der vierten Phase schließlich sollen neben weiteren Aufsatzübungen ausgewählte Passagen von Geschichtsschreibern, Rednern und Dichtern aus dem Lateinischen übersetzt werden.<sup>40</sup> Zur Übersetzung gehört natürlich auch die Erklärung des Textes:

"Explicar palabras i construcciones difficiles, ilustrar el sentido de cada pasaje en que el pensamiento o la conexion de las ideas no se perciba a primera vista, exponer sucintamente los puntos relativos a la historia, jeografía, mitología, costumbres i artes de los antiguos, ejercitar la reflexion, despertar la percepcion de lo bello i sublime, tales son las partes principales de una interpretacion perfecta."<sup>41</sup>

Im Detail gibt Bello an, welche Vorzüge die einzelnen Autoren charakterisieren und für die Lektüre geeignet erscheinen lassen. So wählt er Livius wegen seiner historischen Genauigkeit und stilistischen Eleganz, Cicero wegen seiner hervorragenden Einsichten.<sup>42</sup> Bello gibt zusätzlich auch an, welche Reihenfolge

<sup>37</sup> Ebda., vol. XV, S. 132f; auch hier ist das Lateinische besonders wichtig: "Se pide tambien para los estudios legales, porque se cuenta por uno de los necesarios el de la jurisprudencia romana, i porque muchos de los glosadores i tratadistas de la nuestra han escrito en latin. I se pide para la filosofía, porque todos los que entran en ella lo hacen con la mira de pasar a las ciencias eclesiásticas i legales." Ebda., vol. XV, S. 131f

<sup>38</sup> "Suponemos decidida la cuestion acerca de la importancia i utilidad de los estudios clásicos, como fundamento de toda educacion liberal; i dando un paso mas, nos proponemos inquirir cuál sea el mejor modo de hacerlos." Ebda., vol. XV, S. 79

<sup>39</sup> Ebda., vol. XV, S. 81f

<sup>40</sup> Vgl. ebda., vol. XV, S. 94

<sup>41</sup> Ebda., vol. XV, S. 83

<sup>42</sup> "Convendria leer algunas de sus 'Cuestiones Tusculanas', i si es posible, los tratados enteros 'De officiis', 'De natura deorum', i 'De republica', el último de los cuales, como produccion de uno de los mas sabios i experimentados políticos, debiera ser familiar a todo americano que haya recibido una educacion clásica." Ebda., vol. XV, S. 89; vgl. auch "La viveza natural de los atenienses, la amenidad de sus costumbres, su activa industria, las riquezas que acumularon con el comercio

bei der Lektüre der einzelnen Autoren zu berücksichtigen ist. Besonders hebt er Vergil hervor:

"Pero tal es el hechizo de la poesía de Virjilio, que no hai tiempo de reparar en los defectos. ¡Qué multitud de bellezas! ¡Qué suavidad de tonos! ¡Qué habilidad para amenizar la aridez de los preceptos i los mas humildes pormenores, como por ejemplo, la descripcion del arado i de los otros instrumentos de labranza!"<sup>43</sup>

So ist er also nicht nur humanistischer Imitator antiker Autoren und Nachfolger Nebrijas in der Abfassung einer Grammatik der Volkssprache, sondern wie Nebrija auch Lehrer des Lateinischen, der sich über den Kanon seiner lesenswerten Texte Gedanken macht.

Bekannt bei Nebrija ist der Ausspruch, daß die Sprache "compañera del imperio" sei. So wurde Nebrijas Grammatik des Kastillischen als Versuch gesehen, der spanischen politischen Einigung ein sprachliches Korrelat zu verschaffen, das das Lateinische als Sprache der Wissenschaft und Diplomatie ablösen sollte. Auch bei Bello steht der nationale Gedanke im Vordergrund. Besonders deutlich wird dies in "El himno de Columbia. Canción militar", ein Gedicht, das er dem Befreier Simón Bolívar widmet.<sup>44</sup> Bello betont, wie vor ihm Nebrija, daß es nicht

---

marítimo, i las pompas de sus fiestas políticas i religiosas, hacían a Aténas el centro del mundo civilizado i el hogar de las luces." Andrés Bello, Obras Completas, vol. VI, S. 45

<sup>43</sup> Ebda., vol. VI, S.149; vgl: auch "Horacio es inimitable como narrador. A su fábula de los dos ratones en la sátira sesta del libro segundo, hai pocas comparables en La Fontaine;" ebda., vol. VI, S.161; "Despues de Horacio i de Virjilio, era necesario que la poesía latina declinase. Ovidio fué la transicion. En sus escritos, se conserva el esplendor de los bellos dias de Augusto, pero entre nubes i sombras, que anuncian una rápida decadencia." Ebda., vol. VI, S. 162; "El estilo de las obras filosóficas, desembarazado de la magnificencia oratoria, respira aquel aticismo elegante que algunos contemporáneos de Ciceron hubieran preferido en sus oraciones. Su diálogo es ménos vivo i dramático, que el de Platon. El fondo de la doctrina es tomado de los griegos: hai pasajes traducidos literalmente de Platon i de Aristóteles." Ebda., vol. VI, S. 177; "Pocos poetas han dado muestras de un talento tan vario i flexible como el de Horacio. Aun sin salir del jénero lírico, ibajo cuánta multitud de formas se nos presenta!" Ebda., vol. VI, S. 193

<sup>44</sup> "Otra vez con cadenas i muerte

amenaza el tirano español

colombianos, voldad a las armas,

repeled, repeled la opresion."

Andrés Bello, Obras Completas, vol. III, S. 62; vgl. auch "La agricultura":

" Lo emulará celosa

vuestra posteridad; i nuevos nombres

añadiendo la fama

ausreiche, die Grammatik des Lateinischen zu beherrschen, um die Grammatik der Volkssprache zu kennen. Dies unterstreicht er mit dem Beispiel, daß im Spanischen die Substantive nicht wie im Lateinischen deklinierbar sind. Es erscheint ihm daher eine Grammatik erforderlich, die sich nicht nur ausschließlich dem Spanischen widmet, sondern auch von ihm ausgeht.<sup>45</sup> Bello möchte die spanische Grammatik entlatinisieren und auf eigene Füße stellen.<sup>46</sup> 1841 schreibt er eine Analyse der Zeiten in der spanischen Konjugation, die er vom lateinischen Schema des Perfekts, Imperfekts und Plusquamperfekts abgehoben wissen will.<sup>47</sup> Besonders häufig betont Bello den Unterschied zwischen dem Spanischen und dem Lateinischen in der Metrik. So dürfe man nicht die langen und kurzen Silben im Griechischen und Lateinischen mit den akzentuierten und unakzentuierten im Spanischen verwechseln.<sup>48</sup>

---

a los que ahora aclama,  
 'hijos son estos, hijos  
 (pregonará a los hombres)  
 de los que vencedores superaron  
 de los Andes la cima:  
 de los que en Boyacá, los que en la arena  
 de Maipo, i en Junin, i en la campaña  
 gloriosa de Apurima,  
 postrar supieron al leon de España." Ebda., vol. III, S. 76

<sup>45</sup> Andrés Bello, Obras Completas, vol. V, S. 465

<sup>46</sup> Vgl. Angel Rosenblat, El pensamiento gramatical de Bello, Caracas/Venezuela 1961 (Ediciones del Liceo "Andrés Bello"), S. 32; vgl. auch "La mitología pagana siguió suministrando imágenes i símbolos al poeta, i el período ciceroniano fué la norma de la elocucion para los escritores elegantes. No era, pues, de extrañar que se sacasen del latin la nomenclatura i los cánones gramaticales de nuestro romance." Andrés Bello, Obras Completas, vol. IV, Santiago de Chile 1883 (Ramírez), S. 3

<sup>47</sup> Angel Rosenblat, El pensamiento gramatical de Bello, S. 36; vgl. auch "La idea, por ejemplo, que yo doi de los casos en la declinacion, es la antigua i jenuena;" Andrés Bello, Obras Completas, vol. IV, S. 5

<sup>48</sup> "Los 'piés' tienen en todo sistema métrico una relacion necesaria con el mecanismo del verso. Debemos mirarlos como expresiones abreviandas que significan ciertas combinaciones de sílabas largas i breves, como en la métrica de los griegos i latinos, o de acentuadas e inacentuadas, como en la métrica de los españoles, italianos, portugueses, ingleses, etc." Andrés Bello, Obras Completas, vol. V, S. 215; "En latin i griego, se exijia cierta alternativa mas o ménos determinada de breves i largas con el objeto de dar a cada especie de verso cierto aire i marcha característica. En castellano donde la diferencia de lo breve a lo largo es un accidente inapreciable, no se pudo lograr este objeto del mismo modo, i se hizo necesario recurrir al acento." Ebda., vol. V, S. 227

Eine spezielle Grammatik für Chile erschien ihm erforderlich, weil man sich in Syntax und Wortwahl immer mehr Abweichungen erlaubte.<sup>49</sup> Bello befürchtete, daß sich in Lateinamerika das Spanische wie in der Spätantike das Vulgärlateinische auflösen und in viele Dialekte spalten würde:

"Pero el mayor mal de todos, i el que, si no se ataja, va a privarnos de las inapreciables ventajas de un lenguaje comun, es la avenida de neologismos de construccion, que inunda i enturbia mucha parte de lo que se escribe en América, i alterando la estructura del idioma, tiende a convertirlo en una multitud de dialectos irregulares, licenciosos, bárbaros, embriones de idiomas futuros, que durante una larga elaboracion, reproducirian en América lo que fué la Europa en el tenebroso período de la corrupcion del latin. Chile, el Perú, Buenos-Aires, Méjico, hablarian cada uno su lengua, o por mejor decir, varias lenguas, como sucede en España, Italia i Francia, donde dominan ciertos idiomas provinciales, pero viven a su lado otros varios, oponiendo estorbos a la difusion de las luces, a la ejecucion de las leyes, a la administracion del Estado, a la unidad nacional".<sup>50</sup>

Natürlich waren die Normen, die Bello nun in seiner Grammatik aufstellte, nicht unwidersprochen. Am heftigsten protestierte Sarmiento dagegen.<sup>51</sup>

<sup>49</sup> "Los chilenos de aquella época hablaban y escribían cometiendo toda clase de transgresiones gramaticales; su sintaxis era lamentable". Baltasar Isaza Calderón, *La Doctrina Gramatical de Bello*, Madrid 1967<sup>2</sup>, S. 25

<sup>50</sup> Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. IV, S. 9

<sup>51</sup> "Pues bien, Sarmiento choca rudamente con don Andrés Bello. Era natural que así sucediese; y en alguna violenta diatriba arrojada contra Bello declaró Sarmiento que si la ley del exilio o del destierro estuviese permitida, él no tendría inconveniente en soló citarlo para ese maestro caraqueño instalado en Chile, que no tenía otro defecto que el ser demasiado sabio y el de estar propagando en Chile doctrinas y orientaciones que no estaban bien para un pueblo que necesitaba, en su concepto, conductores de muy distinta índole, menos apegados a los refinamientos de la cultura clásica y más propensos enfrentarse con decisión a los crudos problemas de la realidad circundante". Baltasar Isaza Calderón, *La Doctrina Gramatical de Bello*, S. 25; vgl. "el emigrado argentino Domingo Faustino Sarmiento - autodidacto y panfletista apasionado y lleno de celo, quien muy pronto será el autor del célebre 'Facundo' -, declara que el pueblo es soberano en materia de lenguaje. 'Los gramáticos - afirma textualmente - son como el senado conservdor, creado para resistir a los embates populares, para conservar la rutina y las tradiciones'. Los gramáticos, en su opinión, constituyen el 'partido retrógrado'". Paul Verdevoye, "El gran humanista Andrés Bello", in: *Andrés Bello en la Unesco, Homenaje a la Delegación Permanente de Venezuela en el centenario de su muerte*, Paris (Imp. de Provence) 1965, S. 28; vgl. auch: Guillermo Morón, "El Gramático", in: *Revista nacional de cultura*, Jg. 28, Caracas 1965, S. 61

Da also nach Bello jede Sprache ihren eigenen Charakter hat,<sup>52</sup> ist für jede Sprache eine eigene Grammatik erforderlich. Es gibt für Bello keine universale Grammatik, die übertragbar wäre auf die Einzelsprachen. Hier teilt er die Meinung romantischer Sprachphilosophen. Immer scheint es wichtig, den "buen uso" zu berücksichtigen, der über Neologismen, Archaismen und Amerikanismen zu entscheiden habe.<sup>53</sup> Dabei kann sich die Sprache natürlich im Laufe der Geschichte wandeln.<sup>54</sup> Der Sprachgebrauch soll daher maßgebend sein für Chile und Venezuela ebenso wie für Andalusien.<sup>55</sup> Man soll auch Redewendungen im amerikanischen Spanisch gestatten, die dort üblich sind, aber in Spanien selbst als antiquiert gelten.<sup>56</sup>

Bellos Grammatik des Spanischen will also die lateinamerikanische Eigenart berücksichtigen. Deswegen will er auch nicht für Spanier, sondern für Landsleute schreiben: "No tengo la pretension de escribir para los castellanos. Mis lecciones se dirijen a mis hermanos, los habitantes de Hispano-América."<sup>57</sup>

## Zwischen Neoklassizismus und Romantik

Wie ist das Interesse an der Antike bei Morales und Bello mit der damaligen Strömung der Romantik zu vereinbaren? Aufgewachsen war Bello in der Stadt Cáracas, die Humboldt in seinen Reiseberichten als besonders kultiviert und an

<sup>52</sup> "Esta misma palabra 'idioma' está diciendo que cada lengua tiene su jenio, su fisonomía, sus jiros;" Andrés Bello, Obras Completas, vol. IV, S. 2

<sup>53</sup> Vgl. Baltasar Isaza Calderón, La Doctrina Gramatical de Bello, S. 30-51

<sup>54</sup> "El adelantamiento prodijioso de todas las ciencias i las artes, la difusion de la cultura intelectual, i las revoluciones políticas, piden cada dia nuevos signos para expresar ideas nuevas;" Andrés Bello, Obras Completas, vol. IV, S. 9; "He creido tambien que en una gramática nacional no debian pasarse por alto ciertas formas i locuciones que han desaparecido de la lengua corriente; ya porque el poeta i aun el prosista no dejan de recurrir alguna vez a ellas, i ya porque su conocimiento es necesario para la perfecta intelijencia de las obras mas estimadas de otras edades de la lengua." Ebda., vol. IV, S. 8

<sup>55</sup> "Chile i Venezuela tienen tanto derecho como Aragon i Andalucía para que se toleren sus accidentales diverjencias, cuando las patrocina la costumbre uniforme i auténtica de la jente educada. En ellas se peca mucho ménos contra la pureza i correccion del lenguaje que en las locuciones afrancesadas, de que no dejan de estar salpicadas hoi dia aun las obras mas estimadas de los escritores peninsulares." Ebda., vol. IV, S. 11

<sup>56</sup> "No se crea que recomendando la conservacion del castellano sea mi ánimo tachar de vicioso i espurio todo lo que es peculiar de los americanos. Hai locuciones castizas que en la Península pasan hoi por anticuadas, i que subsisten tradicionalmente en Hispano-América: ¿por qué proscribirlas?" Ebda., vol. IV, S. 10

<sup>57</sup> Ebda., vol. IV, S. 8

Literatur interessiert bezeichnet hat. Dort hatte der spätere Befreier Bolívar einen literarischen Kreis um sich versammelt, in dem Bello zu Gast war und wohl seine Übersetzung des 5. Buches der Aeneis vorgetragen hat.<sup>58</sup> Im letzten Viertel des 18. und in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts blühte in Lateinamerika ein Humanismus, dessen Geschichte noch wenig untersucht ist. Zu gleicher Zeit hatte sich in Europa bereits die Romantik verbreitet.<sup>59</sup>

Als Bello nach London ging, traf er auf Repräsentanten der europäischen Romantik. Im englischen Exil befanden sich damals Autoren wie Espronceda, der Duque de Rivas, Martínez de la Rosa und der als Biograph von Bolívar bekannte José M. Blanco White. Diese standen in Opposition zum herrschenden spanischen Regime. Daher konnten sie das Interesse ihrer lateinamerikanischen Freunde an der Unabhängigkeit von Spanien teilen.<sup>60</sup> Ihr Einfluß scheint stark auf Bello gewirkt zu haben.

Denn schon 1833 ist er es, der in Chile mit der Kritik eines Dramas von Ducange die lateinamerikanische Debatte über die Romantik eröffnet. Er ist es auch, der in seiner Antrittsrede als Rektor der Universität von Santiago 1843 einen Schlußstrich unter die Debatte zieht: "Dejad los tonos muelles de la lira de Anacreonte y de Safo; la poesía del siglo XIX tiene una misión más alta. Que los grandes intereses de la humanidad os inspiren".<sup>61</sup> Dennoch verstand Bello seine Hinwendung zur Romantik nicht als Abkehr von seinen humanistischen Interessen an der Antike. Er vollzieht also nicht jenen Bruch zwischen Klassik und Romantik, den E. R. Curtius und G. Highet in Frankreich konstatierten, in Spanien und Deutschland aber vermissen.<sup>62</sup>

<sup>58</sup> Octaviano Valdes, "Don Andrés Bello, humanista", in: Abside 1, D.F. 30, Mexico 1966, S. 66

<sup>59</sup> Pedro Pablo Barnola, "Feliz conjunción londinense de dos humanistas: Fernández Madrid y Bello", in: Boletín histórico 14, Caracas 1967, S. 141; Werner Peiser, "El humanismo en la literatura mexicana", in: Revista Iberoamericana, Mexico, Bd. 4, 1942, Nr. 8, S. 370f

<sup>60</sup> Pedro Pablo Barnola, "Feliz conjunción londinense de dos humanistas: Fernández Madrid y Bello", S. 143

<sup>61</sup> Zit. nach Paul Verdevoye, El gran humanista Andrés Bello, S. 31

<sup>62</sup> "Curtius y Highet, especialmente, en forma concreta precisan que es únicamente en Francia en donde se constituye el clasicismo formal definitivamente normativo, convencional y uniforme y luego un romanticismo en cierta manera anticlásico consciente." Antonio Camarero, "Los ideales clásicos en el periodismo y lírica de la revolución argentina (1801-1827)", in: Cuadernos del sur, 6-7, Jg. 10, Bahía Blanca 1967, S. 48; "en España, no hay clasicismo propio sino paso al romanticismo; en Alemania (desde Winkelmann a Goethe y Hoelderlin) hay un renacimiento clásico griego y un romanticismo en una misma época". Ebda., S. 48; vgl. G. Highet, La tradición clásica, F. C. E., México 1954, S. 103ff; "En su clasicismo cabe el romanticismo, pero temperado y aclimatado a su acrisolado gusto personal". Octaviano Valdes, Don Andrés Bello, humanista, S. 70

So sieht Bello keine Unvereinbarkeit zwischen den beiden Strömungen. Er schreibt dem aristotelischen Prinzip der *Imitatio* gleichzeitig Gültigkeit für romantische und klassische Dichtung zu. Die Unterscheidung könne erst bei weiterer Differenzierung der Regeln beginnen, etwa bei den Forderungen nach Einheit von Ort und Zeit.<sup>63</sup> Es erscheint ihm durchaus als Gefahr, wenn die Abwendung von literarischen Regeln zu weit geht. Dabei teilt er die Gedanken derer, die jene Anarchie befürchten, die er in Literatur und Politik gleichermaßen ablehnt:

"El siglo no puede sufrir ya la anarquía, ni en los escritos, ni en las conversaciones; la anarquía vencida se ha refugiado a la escena.[...] Pero la moda pasará; i entónces será mui fácil conocer que el romanticismo actual, anárquico, anti-religioso i anti-moral, no puede ser la literatura de los pueblos ilustrados por la luz del cristianismo, intelijentes, civilizados".<sup>64</sup>

Dennoch befürwortet er eine recht verstandene Romantik, die sich von überflüssigen Regeln befreit: "el romanticismo, que es la poesia de los tiempos modernos, emancipada de las reglas i clasificaciones convencionales, i adaptada a las exigencias de nuestro siglo. En éstas, pues, en el espíritu de la sociedad moderna, es donde debemos buscar el carácter del romanticismo."<sup>65</sup> Diese Romantik werde sich über die Gattungsgrenzen von Komödie und Tragödie hinwegsetzen.<sup>66</sup> Sie könne dokumentieren, daß die literarischen Formen und Möglichkeiten noch nicht mit der griechischen Literatur der Antike erschöpft sind, und gemäß der Zeit immer wieder neue Modelle gefunden werden können: "Shakespeare i Calderon ensancharon así la esfera del jenio, i mostraron que el

<sup>63</sup> Vgl. Universidad nacional de La Plata, Facultad de humanidades y ciencias de la educación (Hg.), Andrés Bello. Estudios reunidos en conmemoración del centenario de su muerte (1865-1965), La Plata 1966, S. 59

<sup>64</sup> Andrés Bello, Obras Completas, vol. VII, Santiago de Chile (Ramírez) 1884, S.431; "En literatura, los clásicos y románticos tienen cierta semejanza lejana con lo que son en la política los legitimistas y los liberales. Mientras que para los primeros es inapelable la autoridad de las doctrinas y prácticas que llevan el sello de la antigüedad, y el dar un paso fuera de aquellos trillados senderos es rebelarse contra los sanos principios, los segundos, en su conato a emancipar el ingenio de trabas inútiles, y por lo mismo perniciosas, confunden a veces la libertad con la más desenfrenada licencia (LX, 375)" Juan Carlos Ghiano, Analisis de las silvas americanas de Bello, S. 18

<sup>65</sup> Andrés Bello, Obras Completas, vol. VII, S. 428, 429

<sup>66</sup> "El romanticismo, en este sentido, no reconocerá las clasificaciones del arte antiguo. Para él, por ejemplo, el drama no será precisamente la tragedia de Racine, ni la comedia de Molière. Admitirá jéneros intermedios, ambiguos, mixtos." Ebda., vol. VII, S. 421

arte no estaba todo en las obras de Sófocles o de Molière, ni en los preceptos de Aristóteles o de Boileau."<sup>67</sup>

Eine wohlverstandene Romantik darf sich nach Bello also den wichtigsten, in der Antike formulierten literarischen Regeln nicht entziehen. Dennoch soll sie es sich zur Aufgabe machen, Ausdrucksformen für die eigene Zeit zu finden und über die Literatur der Antike hinauszugehen.

## Translatio imperii-Idee

Bellos Konzept einer lateinamerikanischen Romantik lehnt die universale Gültigkeit antiker Literatur und Poetik ab und mißt jeder neuen Epoche und ihren literarischen Hervorbringungen einen Eigenwert bei.<sup>68</sup> Dies schließt aber nicht aus, daß die Moderne die Antike imitiert und wie zur Zeit der Renaissance durch *aemulatio* und *superatio* eine kulturelle *translatio imperii* realisiert. Der auch in Lateinamerika rezipierte Philosoph Hegel hatte 1837 in seinen Vorlesungen zur Geschichtsphilosophie die Idee der *translatio imperii* erneut in Erinnerung gerufen und mit seiner dialektischen Methode belebt. Die zukünftige Hegemonie sah Hegel auf den amerikanischen Kontinent übertragen.<sup>69</sup> Wie Hegel sieht Bello die kulturelle Dominanz in der Antike von Griechenland nach Rom und von Rom ins moderne Europa der Renaissance wandern, um von dort in Lateinamerika Eingang zu finden. Dabei komme es nicht auf die bloße Übernahme an, sondern auf jene Souveränität gegenüber der Vorlage, die schon immer die gelungene Rezeption auszeichnete.<sup>70</sup>

Sinnlos wäre es daher, in Lateinamerika die Dramatik wieder von neuem anzufangen: "¿Qué se pensaría de un sabio que dijese que Chile no debe aprovecharse de la excelencia del arte dramático europeo, porque debe empezar la

<sup>67</sup> Ebda., vol. VII, S. 422; "el poder creador del genio no está circunscrito a épocas o fases particulares de la humanidad; que sus formas plásticas no fueron agotadas en la Grecia i el Lacio; que es siempre posible la existencia de modelos nuevos". Ebda., vol. VII, S. 422

<sup>68</sup> "Bello, en conformidad con ideas centrales del Romanticismo, señala que cada época y cada pueblo crea sus propias expresiones literarias". Richard Krebs, "La idea de nación en el pensamiento de Andrés Bello", in: *Revista de historia de América* 67/68, Mexico 1969, S. 161

<sup>69</sup> Vgl. Jorge Luis Campobassi, "Las ideas políticas de Alberdi", in: *Lecciones y ensayos*, Nr. 27, Buenos Aires 1964, S. 102f; vgl. auch Andrés Bello. *Estudios reunidos en conmemoración del centenario de su muerte*, S. 13

<sup>70</sup> "Grecia avasalló a Roma; Grecia i Roma, a los pueblos modernos de Europa, cuando en ésta si restauraron las letras; i nosotros somos ahora arrastrados mas allá de lo justo por la influencia de la Europa, a quien, al mismo tiempo que nos aprovechamos de sus luces, debiéramos imitar en la independencia del pensamiento." Andrés Bello, *Obras Completas*, vol. VII, S. 124

carrera de este arte, como la Europa, desde los toscos misterios?"<sup>71</sup> Antike Tradition soll also genutzt, darf aber nicht sklavisch kopiert werden.<sup>72</sup> Deren literarische und philosophische Werke sind für Bello Allgemeingut, dessen Gebrauch jedem offenstehe. So habe die europäische Geschichtsphilosophie eine vorbildliche und nachahmenswerte Methode. Diese deute aber nur den Weg an, den man in Lateinamerika selbst zu gehen habe.<sup>73</sup> Den Lateinamerikanern des 19. Jahrhunderts empfiehlt er, sich wie die Europäer der Renaissance trotz Übernahme von Traditionen der eigenen neuartigen Situation bewußt zu werden. So nennt er den spanischen Jesuiten des 16. Jahrhunderts José de Acosta als Vorbild. Dieser hatte nach eigenen Beobachtungen eine Naturgeschichte der "Indias" verfaßt, die in Bellos Sicht nach wie vor ein Referenzwerk darstellt.<sup>74</sup>

Eine Konsequenz, die sich aus der Eigenständigkeit jeder Epoche ergibt, hat auch der argentinische Romantiker Echeverría gezogen, als er sagte, daß eine angemessene Rezeption der antiken Tradition nur dann möglich sei, wenn man sich durch möglichst viel Gelehrsamkeit in die Vergangenheit hineinversetze und sich gleichsam als Römer auf dem Forum oder als Grieche fühle. Erst an dieser Stelle sei es möglich, wie ein Pindar oder Sophokles zu denken und Kunstwerke zu gestalten. Daß dies jedoch ein unrealisierbarer Traum ist, sieht Echeverría durch den Franzosen Chénier belegt, der versucht habe, Theokrit nachzuahmen, dabei aber christlicher Dichter geblieben sei.<sup>75</sup> Aus der romantischen Betonung der Eigenständigkeit einer jeden Epoche lassen sich also besondere Ansprüche an denjenigen ableiten, der sich mit einer so fernen Zeit wie der Antike beschäftigt.

Aus ihr kann aber auch eine besondere Applikation der antiken Literatur auf Lateinamerika gefolgert werden. Dies ist der Fall, wenn Bello in einem Gedicht für die Muse die Zeit gekommen sieht, Europa zu verlassen und erwartet, daß sie in der Zukunft in Lateinamerika eine entsprechende Heimstätte finden wird.<sup>76</sup>

<sup>71</sup> Ebda., vol. VII, S. 116

<sup>72</sup> "Nuestra civilizacion será tambien juzgada por sus obras; i si se la ve copiar servilmente a la europea aun en lo que ésta no tiene de aplicable, ¿cuál será el juicio que formará de nosotros un Michelet, un Guizot? Dirán: la América no ha sacudido aun sus cadenas;" ebda., vol. VII, S. 125

<sup>73</sup> Ebda., vol. VII, S. 115

<sup>74</sup> Andrés Bello, Obras Completas, vol. VIII, S. 374; "La ciencia europea nos pido datos;" ebda., vol. VIII, S. 374

<sup>75</sup> Guillermo Ara, "Hacia un concepto de humanismo argentino", in: Actas de las 2. Jornadas Universitarias de Humanidades 1964, Mendoza 1966, S. 114

<sup>76</sup> Alocución a la poesía

fragmentos de un poema titulado 'América'

"Divina Poesia, [...]"

Bello sucht die Muse in der europäischen Kultur; die präkoloniale Zeit Lateinamerikas findet Bellos Interesse nicht. Auch kann er keinen Beitrag der Ureinwohner zur politischen und kulturellen Entwicklung Lateinamerikas entdecken.<sup>77</sup> Spanien hat als Kulturträger eine größere Bedeutung für ihn. Hatte er sich doch in seiner Jugendzeit mit der spanischen Kolonialmacht identifiziert und deren zivilisatorische Leistungen z. B. in seiner Romanze "A la vacuna" (1804) gewürdigt.<sup>78</sup> Nachdem er später während seines Londoner Exils Lateinamerika, das er als Einheit verstand,<sup>79</sup> in seiner Lyrik verklärte, kam er, in seinen Kontinent zurückgekehrt, zu einer realistischeren Haltung. Er schätzte noch den Befreier Simón Bolívar, dem er seine "Himno de Columbia" gewidmet hatte,<sup>80</sup> stand aber nicht mehr in persönlichem Kontakte zu ihm. Auch bei Bolívar lassen sich Ansätze einer translatio-imperii-Vorstellung finden. Als Bolívar mit seinem Hauslehrer Europa bereiste, hatte er den Eid geschworen, die Ketten der spanischen Herrschaft in Amerika zu brechen. Dabei dachte er nicht nur an politische Unabhängigkeit, sondern an die kulturelle Übertrumpfung der Alten Welt.<sup>81</sup>

Es gab jedoch auch Widerstand gegen die Intention, die amerikanische Identität und Erziehung auf der europäischen Antike aufzubauen: Sarmiento vermutete in den Normen der antiken Literatur wie in den Normen der kastilischen Gramma-

---

tiempo es que dejes ya la culta Europa,  
que tu nativa rustiquez desama,  
i dirijas el vuelo adonde te abre  
el mundo de Colon su grande escena."

Andrés Bello, Obras Completas, vol. III, S. 38

"¿Qué morada te aguarda? qué alta cumbre,  
qué prado ameno, qué repuesto bosque  
harás tu domicilio?" Ebda., vol. III, S. 40

"Tiempo vendrá, cuando de ti inspirado  
algun Maron americano, oh diosa!  
tambien las mieses, los rebaños cante,  
el rico suelo al hombre avasallado,  
i las dádivas mil con que la zona  
de Febo amada al labrador corona:"

ebda., vol. III, S. 43; vgl. auch Klaus Meyer-Minnemann, "Lateinamerikanische Literatur - Dependenz und Emanzipation", in: IA 2/3, Jg. 10, Hefte 28/29, Frankfurt 1987, S. 9

<sup>77</sup> Richard Krebs, La idea de nación en el pensamiento de Andrés Bello, S. 162,165

<sup>78</sup> Ebda., S. 153

<sup>79</sup> Ebda., S. 170f

<sup>80</sup> Ebda., S. 156

<sup>81</sup> vgl. Jürgen v. Stackelberg, "Der Mythos vom Befreier", in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 6, 1982, S. 31f

tik noch immer versteckte Spuren des Kolonialismus, in denen er das dekadente Spanien verkörpert sah, von dem man sich abwenden wollte.<sup>82</sup>

Wie Sarmiento ist auch Juan Bautista Alberdi kritisch gegenüber einer lateinamerikanischen Rezeption der europäischen Traditionen. Sein Werk "Peregrinación de Luz del Día o Viaje y aventuras de la Verdad en el Nuevo Mundo" läßt die Hauptfigur Luz del Día als Allegorie der Wahrheit aus Europa nach Lateinamerika reisen. Die Erzählung - vergleichbar den "Lettres Persanes" von Montesquieu oder "Candide" von Voltaire - ist eine Art Reisebericht, in der die "locura" der Hauptfigur nicht selten an jene des fahrenden Ritters Don Quijote erinnert. Anders als dieser, der seinerseits auch in der Erzählung, jedoch dort in modernem Gewand, adaptiert, kühl kalkulierend und demokratisch denkend durch Lateinamerika wandert, findet "Luz del Día" sich in ihrer neuen Umgebung nicht zurecht. Die Mißverständnisse beginnen schon an der Grenze: "-¿Cuál es su ocupación? - preguntó otro empleado que tenía el encargo de buscar una cocinera.

-La de decir a cada uno la verdad.

-Debe ser loca".<sup>83</sup>

Als Luz del Día einmal in einer Bibliothek die Werke von Plutarch ausleihen möchte, erklärt ihr der Bibliothekar, daß es neuerdings neben dem antiken Original eine moderne Imitation gebe, in der nicht wie vom antiken Autor die vorbildlichen Heldenleben, sondern von einem neuen einheimischen Plutarch zur Erziehung der Jugend die Leben von Banditen dargestellt seien.<sup>84</sup> Ironischerweise fühlen sich dagegen in Alberdis Erzählung Gestalten wohl, die, wie z. B. der Cid, Guzmán el Bueno, und der große Kenner des Mittelalters Pelayo, aus dem Europa des "Mittelalters" in den ländlichen Gegenden Lateinamerikas eingewandert sind, da es hier noch so aussehe, wie im Europa bis zum 16. Jahrhundert.

Alberdi hatte sein Werk in London im Februar 1871 beendet. Der Zeitpunkt bezeugt, daß man den Optimismus verloren hatte, der noch in der ersten Hälfte des

---

<sup>82</sup> Horacio Cardenas, "Tienen sentido en Latinoamérica los estudios clásicos?", in: Revista de Santander 12, Jahrgang 8, Bucaramanga 1958, S. 27f; zu dieser Opposition gegen die Antike vgl. Karl Hölz, "Ancianos y Modernos in Mexiko. Ein postromantischer Konflikt und seine nationalliterarischen Folgen", in: Romanistische Zeitschrift für Literaturgeschichte 3/4, 1985, S. 415-440

<sup>83</sup> Juan B. Alberdi, Peregrinación de Luz del Día o viaje y aventuras de la Verdad en el Nuevo Mundo, Buenos Aires (La Cultura Argentina) 1916, S. 33

<sup>84</sup> Vgl. Enrique de Gandía, "La ironía política de Alberdi", in: Journal of Inter-American Studies Bd. 8, Nr. 4, Coral Gables 1966, S. 509

19. Jahrhunderts unter dem Eindruck der Befreiung verbreitet war.<sup>85</sup> Luz del Día findet daher in Lateinamerika eine andere Aufnahme als Bellos ebenso aus Europa kommende Muse. Besonders unangenehme Erfahrungen macht sie mit den Betrügereien des liberalen "partidario de la emigración europea en América,"<sup>86</sup> Tartufo. Ihn, in dem man eine Anspielung auf Sarmiento erkennen sollte, entlarvt Luz del Día als Personifikation der Lüge.

Die Gesellschaftskritik in der Erzählung Alberdis ist zugleich eine Kritik an jenem Liberalismus, der zugunsten des Gemeinwohls die Freiheiten des einzelnen einschränkte. Den Patriotismus seiner eigenen Zeit sah Alberdi an einem Konzept von "patria" orientiert, das in Rom und in Griechenland religiös überhöht wurde und damit die Bedeutung seiner Bürger herabsetzte.<sup>87</sup> Alberdi macht ein aus der Antike übernommenes Verständnis von Patriotismus für die falsche Richtung des Liberalismus seiner eigenen Zeit verantwortlich. Dies ist sicherlich symptomatisch für die Erfahrungen seiner Gestalt Luz del Día in Lateinamerika und seiner eigenen Skepsis gegenüber jener "Translatio" der europäischen Antike, die Bello so wünschenswert erscheint.

## Bedeutung von Frankreich als Überlieferer der antiken Kultur

Immer, wenn die Abwendung von Europa postuliert wurde, dachte man zunächst an die Zeit der spanischen Kolonialmacht. In erster Linie war dann also die Ablösung von Spanien gemeint. An die Stelle Spaniens in der Vermittlung der europäischen Literaturtradition trat nun Frankreich. J. Meyer hebt den französischen Einfluß hervor: "Durant toute cette période", so stellt Jean Meyer fest, "l'influence culturelle de Paris est très forte, en dehors de toute emprise politique, Les libéraux étaient mentalement des Français, pour parler comme Justo Sierra. La Réforme, l'Empire, puis la République restaurée vivent à l'heure française. Le Parnasse, le Néoclassique et l'académisme rigoureux, Auguste Comte,

<sup>85</sup> "América se le aparecía como una ingrata, un país donde sólo triunfaban los malos, los cínicos, los hipócritas. Quiso describir el espíritu americano, en realidad, el argentino"; ebda., S. 503

<sup>86</sup> Juan B. Alberdi, Peregrinación de Luz del Día, S. 34

<sup>87</sup> Vgl. Enrique de Gandía "Alberdi y la omnipotencia del estado", in: Travaux de l'Institut d'Etudes Latino-Américaines 9, Straßburg 1969, S. 537; so sucht Alberdi die Eigenständigkeit Amerikas auch in einer unabhängigen Philosophie: "No superaríamos la alineación dedicándonos a meditar sobre temas americanos, debemos sí filosofar americanamente, es decir, desde nuestra condición existencial asumida como tal y entendiendo la filosofía como función de la existencia." Arturo Andrés Roig, "Necesidad de un filosofar americano. El concepto de 'filosofía americana' en Juan Bautista Alberdi", in: Cuyo 6, Mendoza 1970, S. 126

Renan triomphant".<sup>88</sup> In den Buchhandlungen waren die meisten ausländischen Bücher in französischer Sprache.<sup>89</sup> Über Frankreich wurde zu Anfang des Jahrhunderts durch die Persönlichkeit von Ernest Renan die Bewunderung Griechenlands nach Chile getragen.<sup>90</sup> So schrieb Enrique Gómez Carrillo: "Amo más que la Grecia de los griegos - la Grecia de Francia".<sup>91</sup>

In Frankreich war man sich dieser Situation bald bewußt. Man nutzte sie, indem man Anspruch auf die Führungsrolle in der gesamten Romania erhob. M. Chevalier sieht in seinen "Lettres sur l'Amérique du Nord" (1836) Amerika wie Europa in einen angelsächsisch-protestantischen und einen lateinisch-katholisch dominierten Bereich gespalten.<sup>92</sup> Für Frankreich sah er die Führungsrolle innerhalb der "Europe latine" vor, das aufgrund der Ursprungssprache Latein und des römischen Katholizismus eine Einheit bildete. Diese könne nun auch im südlichen Teil Amerikas eine Erweiterung finden. Aus diesem Grund begrüßte Chevalier auch Napoleons militärische Intervention in Mexiko zwischen 1861 und 1867.<sup>93</sup> Die Gemeinsamkeit im Bereich des Lateinischen akzentuierte man zudem noch dadurch, daß Begriffe wie Hispanoamerika oder América Española, deren Gebrauch auch schon Bolívar vermieden hatte, nunmehr ganz gezielt durch den Begriff América Latina ersetzt wurden.<sup>94</sup> Im amerikanischen Kontext sah man den angelsächsischen Bereich durch eine höhere technisch-praktische Zivilisation gekennzeichnet. Dagegen wurde für das lateinische Amerika der Anspruch formuliert, eine höhere geistige Kultur zu besitzen, der sich aus dem antiken, griechisch-römischen Erbe legitimieren ließ. Die Unterscheidung sollte im Jahr 1900 der Essay "Ariel"<sup>95</sup> wieder aufnehmen, in dem José Enrique Rodó seine im auf Italien bezogenen Reisebericht "El Camino de Paros" besonders deutliche Griechenlandverehrung<sup>96</sup> in Beziehung zum in der lateinischen Tradition stehenden Amerika setzte.

<sup>88</sup> Zit. nach Joseph Jurt, "Entstehung und Entwicklung der LATEINamerika-Idee", in: Lendemains 27, 1982, S. 19

<sup>89</sup> Andrés Bello, Obras Completas, vol. XV, S. 331

<sup>90</sup> Vgl. Eugenio Pereira Salas, "Los estudios griegos en Chile", in: Anales de la Universidad de Chile 131, Jahrgang 122, Santiago de Chile 1964, S. 212; vgl. auch: Horacio Cardenas, "Tienen sentido en Latinoamérica los estudios clásicos?", S. 31

<sup>91</sup> Zit nach: Eugenio Pereira Salas, "Los estudios griegos en Chile", S. 212

<sup>92</sup> Klaus Meyer-Minnemann, Lateinamerikanische Literatur - Dependenz und Emanzipation, S. 3

<sup>93</sup> Joseph Jurt, "Entstehung und Entwicklung der LATEINamerika-Idee", S. 18

<sup>94</sup> Paul Verdevoye (Hg.), Identidad y literatura en los países hispanoamericanos, Buenos Aires (Solar) 1984, S. 16

<sup>95</sup> Günther Maihold, Identitätssuche in Lateinamerika: Das indigenistische Denken in Lateinamerika, Frankfurt 1986, S. 2ff

<sup>96</sup> José Enrique Rodó, Obras completas, Aguilar, Madrid 1957, S. 1183; ebda., S. 1185

Man fragt sich, welche Rolle in diesem Kontext die Ureinwohner spielen. Ihre Bezeichnung "Indios" geht bekanntlich auf Navigationsirrtümer europäischer Seeleute zurück. Aus europäischer Perspektive haben die Indios zahlreiche Wandlungen durchgemacht. Von der rechtlosen Arbeitskraft über den guten Wilden der Romantik bis hin zum Protagonisten, dessen Anklage man hört.<sup>97</sup> In Frankreich hatte 1780 Abbé Raynal ein negatives Bild vom Kreolen gezeichnet. Dieses wurde von Buffon naturgeschichtlich durch die Behauptung fundiert, daß sich der neue Kontinent auf einer neueren Erdschichtung befinde, die später als die der Alten Welt entstanden, und daher noch immer Erdbeben ausgesetzt sei. Mit ihrem vulkanischen Charakter sei sie für die Entwicklung der menschlichen Natur von Nachteil. Obwohl dagegen natürlich protestiert wurde, z. B. von Manuel de Salas (1796), der sich direkt gegen Buffon richtete und als Gegenbeispiel sein Land Chile anführte,<sup>98</sup> konnte sich vor diesem Hintergrund eine eigene amerikanische Kultur, die die Unabhängigkeit von Spanien zur Schau stellen wollte, nicht über die Ureinwohner legitimieren. Man bezog sich stattdessen lieber auf die durch Frankreich vermittelte europäische Antike.

## Antike und Politik

Wie schon in der französischen Revolution hat auch in der lateinamerikanischen Unabhängigkeitsbewegung nicht nur in politischen Reden, sondern auch in der Literatur die europäische Antike Helden und Vorbilder zur Verfügung gestellt.<sup>99</sup> Zahlreiche Zeitschriften waren am Río de la Plata mit einem lateinischen Motto versehen. Man fand z. B. Verse von Vergil: "Admiranda tibi levium spectacula rerum, / in tenui labor; at tenuis non gloria, si quem / numina laeva sinunt, auditque vocatus Apollo" (Georg., 4, 3, 6-7), oder zu Beginn eines Artikels: "Spes etiam valida solatur compede uinctum; / crura sonant ferro, sed canit inter opus," Tibull (2,6,25-6).<sup>100</sup> Theater, Presse und selbst die Politik paraphrasierten die republikanischen Mythen aus Rom und hatten Gestalten wie Brutus, Cato, Catilina, Aristides und Themistokles vor Augen. Cicerozitate dienen als Titel von Zeitschriftenartikeln.<sup>101</sup> Gegen 1830 jedoch verliert sich die Mode lateinischer Motti.

<sup>97</sup> Günther Maihold, Identitätssuche in Lateinamerika, S. 15

<sup>98</sup> Claude Dumas (Hg.), Nationalisme et littérature en Espagne et en Amérique Latine au XIX<sup>e</sup> siècle, Lille 1982, S. 171

<sup>99</sup> "Aparte de la oratoria ciceroniana generalizada en tribunos y polícticos revolucionarios, que tratan de imitar los héroes de Plutarco, la expresión y el arte se hallan plenamente imbuídos de la misma exaltación clásica, tanto romana como griega." Antonio Camarero, Los ideales clásicos en el periodismo y lírica de la revolución argentina, S. 50

<sup>100</sup> Vgl. ebda., S. 53

<sup>101</sup> Ebda., S. 64

Die Antike bleibt aber Bestandteil der politischen und publizistischen Welt. Nunmehr beginnt sie, den fortschrittlichen und liberalen Politikern Lateinamerikas als Vorbild zu dienen. Der Mexikaner Ignacio Ramírez (1818-1879) war Schriftsteller, Publizist und einflußreicher Politiker unter liberalen Regierungen. Er sieht in der bildenden Kunst der Griechen den Versuch einer Apotheose des menschlichen Körpers.<sup>102</sup> Dadurch und durch anthropomorphe Darstellung der Götter sei durch die Griechen eine Vermittlung erdacht worden zwischen den Menschen und Göttern:

"Fueron, pues, los trabajadores de metales quienes en sus ingeniosos relieves se atrevieron a dar una forma humana a las deidades. Existen dos monumentos de una alta antigüedad, que atestiguan cómo los artistas helenos desde los tiempos prehistóricos aplicaron la forma humana a la representación de los dioses: el escudo de Hércules de Hesíodo, y el otro no menos admirable que nos pinta Homero."<sup>103</sup>

Die Anthropomorphisierung der Theologie konnte noch weiter fortschreiten, wenn man sich die Götter ohne Namen vorstellte. So sah Ramírez in der griechischen Mythologie eine demokratische Gleichheit zwischen Mensch und Gott angedeutet: "Data de aquella época la verdadera regeneración de la humanidad y el dogma de la democracia. Igualdándose el hombre a los dioses, se ha creído, no sólo algo, sino lo primero sobre la tierra".<sup>104</sup> Dieses Verständnis war nach Ramírez erst möglich gewesen, nachdem der semitische Monotheismus durch die Griechen mit einem Polytheismus und die Theologie durch einen künstlerischen Positivismus ersetzt war.<sup>105</sup>

Daraus ergeben sich für Ramírez Konsequenzen bis zur Gegenwart: "La escultura, la pintura, la poesía y el antropomorfismo de las naciones modernas, reconocen como legítima madre a la mitología de los helenos."<sup>106</sup> Dennoch ist Ramírez' Interesse nicht rein theoretisch. So wichtig für ihn die europäische Antike ist, so ungeeignet erscheint sie ihm für die Einführung in den Schulunterricht auf breiter Ebene: "¿Qué debemos, pues, enseñarles? [...] ¿Historia? ¡Qué importa á

<sup>102</sup> "¿Cómo los griegos acertaron a levantar la forma humana sobre todas las formas conocidas y a deificarla? Por medio de una sencilla y atrevida concepción teológica, afirmando resueltamente que la divinidad tenía cuerpo, y que las formas más dignas de la divinidad eran las humanas." Ignacio Ramírez, *Ensayos*. Prólogo y selección de Manuel González Ramírez, Mexico 1944 (Ediciones de la Universidad Nacional Autónoma), S. 127

<sup>103</sup> Ignacio Ramírez, *Ensayos*, S. 128

<sup>104</sup> ebda., S. 129

<sup>105</sup> ebda., S. 123

<sup>106</sup> ebda., S. 123

la raza indígena lo que pasó hace veinte siglos en Grecia ó en Roma! La historia nacional está por hacerse."<sup>107</sup> Gerade aber bei der noch zukünftigen Geschichte Mexikos dient die europäische Antike der Orientierung. So kommt es Ramírez nicht nur darauf an, die antiken Autoren nachzuahmen, sondern auch die belebende republikanische Welt Griechenlands.<sup>108</sup>

Griechenland ist für Ramírez das Modell einer im Alltag realisierten Ästhetik:

"nada en efecto puede darnos una idea de la pureza virginal, como el recuerdo de las jóvenes antiguas, ya las considerémos en Aténas, ya en Esparta: la gimnasia perfeccionaba sus formas; la danza armonizaba sus pasos; el canto dulcificaba su voz; el baño conservaba su belleza; las flores les coronaban la frente; los perfumes las cercaban de una nube celestial".<sup>109</sup>

In Griechenland sieht Ramírez den Versuch unternommen, den Menschen zum Heroen zu erheben.<sup>110</sup> Den Griechen war dies nach Ramírez nicht nur in der Mythologie gelungen. Auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse der Griechen führten zu einer Beseitigung falschen Aberglaubens.<sup>111</sup>

Große kulturelle Leistungen der Antike und der Gegenwart stellen für ihn keinen nationalen Besitz dar, sondern gehören der gesamten Menschheit.<sup>112</sup> Angesichts aller der Antike zuerkannten Leistungen und des Engagements für sein eigenes Land Mexiko ist es nicht verwunderlich, daß sich in Ramírez' Schriften auch eine Querelle des Anciens et des Modernes andeutet. So bewundert er Euripides, der wie ein Romantiker Alcest gezeichnet habe:

<sup>107</sup> Ignacio Ramírez, Obras, Bd. II, Mexico D.F. (Editora Nacional) 1952, S. 183

<sup>108</sup> "Entónces Homero, Platon, Aristóteles, Aristófanes, Luciano, nos hablarían en su propio idioma; y respirando el vivífico ambiente de la Grecia, y adoptando sus costumbres republicanas, nosotros," Ignacio Ramírez, Obras. Bd. I, Mexico D.F. (Editora Nacional) 1966, S. 352

<sup>109</sup> Ebda., Bd. I, S. 247

<sup>110</sup> "La Grecia entera no existe para nosotros sino en el mundo de ilusiones hasta donde ellos mismos se elevaron; su historia es un himno celebrando un apoteósis. Confundimos á sus héroes con los semidioses; á los legisladores con los oráculos;" ebda., Bd. I, S. 245

<sup>111</sup> "Los griegos creían que el cultivo de las ciencias era un remedio contra las diversiones peligrosas y contra las prácticas á que la supersticion conduce fácilmente á las mujeres ignorantes." Ebda., Bd. I, S. 247

<sup>112</sup> "Homero y Confucio, Washington y Voltaire, Bolívar y Lutero, todo hombre que se apellida grande, lo mismo pertenece á la China que á la España, y en México son igualmente queridos los nombres de Castelar y de Hidalgo." Ebda., Bd. I, S. 321

"Ese mismo Eurípides, que pasó en su tiempo por un romántico desenfrenado, ¡qué hermosa oportunidad tuvo, cuando pintó á Alcesta sacrificando su vida por salvar la de su marido Admato, para prodigar todos los conceptos que idealizan, según se dice, lo que la naturaleza ha querido hacer al mismo tiempo material y sublime!".<sup>113</sup>

Es stellt sich daher die Frage, ob man in der Moderne zu bloßer Nachahmung verdammt sei. Ramírez rät zu eigener und neuer Erfindung. Denn sie sei es gewesen, die Columbus Amerika entdecken ließ.<sup>114</sup> Auch seien die literarischen Autoren des 19. Jahrhunderts nicht weniger wert als die antiken: "¿no ha producido en este siglo á Breton de los Herreros y á Espronceda, á Fíguro y á Emilio Castelar? Aristófanés tiene más sabiduría, pero no más verba que el cómico español; Píndaro tuvo el bello desórden de la imaginación, pero no el de las pasiones que inmortalizó á Espronceda, acabando por perderlo; á Fíguro sólo faltó ser un poco más escéptico para igualarse á Luciano".<sup>115</sup> Für jene liberalen Politiker wie Ramírez, die sich gerade vom europäischen Modell abwenden wollen, ist charakteristisch, daß sie sich an der europäischen Antike messen, die das kulturelle Übertreffen des alten Kontinents und damit den kulturellen Glanz der Unabhängigkeit in Aussicht stellt. Eine neue, eine lateinamerikanische Klassik wird angestrebt: "No terminará este siglo sin que el nuevo continente posea sus clásicos en las letras, como se envanece de sus héroes en las armas."<sup>116</sup>

## Zusammenfassung

Mit Ramírez' Liberalismus und der französischen Kulturpolitik in Lateinamerika hat sich die politische Dimension der Antikerezeption in Lateinamerika gezeigt. Die Idee der *translatio-imperii* wird einerseits für die Überwindung der Kolonialherrschaft in Anspruch genommen, andererseits aber auch für die Anknüpfung an der von der späteren Kolonialzeit noch unbelasteten europäischen Antike. Letztere bietet ein Paradigma, das auf die neuen lateinamerikanischen Verhältnisse zu applizieren und damit zu übertrumpfen ist.

Die griechische Welt gewinnt in der Ästhetisierung des Alltages der Polis bei Liberalisten wie Ramírez die Dimension einer Utopie. In der Apotheose des Men-

<sup>113</sup> Ebda., Bd. I, S. 256

<sup>114</sup> "Ya escucho multitud de voces que me interpelan: '¿Estamos condenados á ser perpetuamente imitadores? ¿no nos aventurarémos en el desconocido mar de la invención?' Contesto: ¡inventad! creo que en todas las circunstancias de la vida se debe invocar al dios Acaso; éste descubrió un mundo que Colón no buscaba;" ebda., Bd. I, S. 264

<sup>115</sup> Ebda., Bd. I, S. 486

<sup>116</sup> Ebda., Bd. I, S. 486

schen der griechischen Mythologie deutet sich ein Humanismus an, der schon durch den Bezug auf römische Vorbilder im Kampf um die Unabhängigkeit angestrebt wurde. Dieser Kampf erhielt eine Unterstützung aus Frankreich, das sich als Wortführer der lateinischen Welt definierte und eine Identifikation mit dem Indio unmöglich machte, indem es ein negatives Bild von ihm zeichnete.

So lehnten auch Kritiker wie Sarmiento und Alberdi die Antike nicht pauschal ab, sondern nur ihre Verbindung mit der Kolonialmacht bzw. die noch ungenügende Vorbereitung der lateinamerikanischen Gesellschaft. Es gelang, auch die Romantik mit ihrem Sinn für die Eigenständigkeit einer jeden Epoche in Einklang mit der Antikerezeption zu bringen. Sie bedeutete daher in den Augen von Bello nicht eine Aufgabe der Orientierung an der Antike, sondern vielmehr den Anspruch einer originellen Adaptation derselben auf Lateinamerika. In der Romantik sah er die Gefahr einer Übertragung der politischen Regellosigkeit und Anarchie auf den literarischen Bereich.

Bello selbst imitiert die antike Literatur. Auch als Grammaticus ist er tätig, wenn er -wie vor ihm Nebrija- eine einheitliche Volkssprache schaffen will, wenn er für den Lateinunterricht plädiert und einen Autorenkanon aufstellt, dennoch aber eine Terminologie unabhängig von der lateinischen für deren Grammatik finden will, wenn er sich für die Alphabetisierung größerer Bevölkerungsschichten einsetzt, und wenn er das Landleben lobt, um gegen die Landflucht anzukämpfen. Auch bei ihm führt also der Bezug zur Antike in eminent politische Dimensionen. Im Zusammenhang mit der Abwendung von Spanien und der Suche nach einer neuen Identität wird bei Bello die Kolonialzeit dem Mittelalter vergleichbar, von dem sich Nebrija abwandte.

Die Antike erlebt nun jedoch keine Renaissance, sondern das Entstehen von postkolonialer Politik und Literatur. Es ist daher nicht verwunderlich, daß ein Autor wie Morales die antike Mythologie wählte, um ungehindert von Zensur und Tagespolitik gesellschaftskritische Aussagen machen zu können. Sein "Congreso de los Dioses" ist nicht anders als Ramírez' Ästhetisierung des griechischen Alltags und sein Verständnis der griechischen Plastik eine utopische Vorstellung von der Zukunft Lateinamerikas, die man aus der Verklärung der antiken Vergangenheit Europas schöpfen wollte.